

Wochenbericht

Wirtschaft Politik Wissenschaft

Deutscher Bankensektor im Umbruch – Sparkassen und Genossenschaftsbanken relativ gut positioniert¹

Hella Engerer
hengerer
@diw.de

Mechthild
Schrooten
mschrooten
@diw.de

Das deutsche Bankensystem befindet sich seit Jahren in einer schwierigen Ertragslage, sichtbar in einer im internationalen Vergleich geringen Rendite. Bereits in der Vergangenheit wurde darauf mit Personalabbau, Fusionen und Schließung von Bankstellen reagiert; in Zeiten konjunktureller Schwäche werden Ertragsprobleme mit besonderer Schärfe sichtbar. In Deutschland haben öffentlich-rechtliche Kreditinstitute mit einem Anteil von mehr als 40 % an der gesamten Bilanzsumme des Bankensektors ein hohes Gewicht. Zwischen den einzelnen Säulen des deutschen Bankensystems – privaten Banken, öffentlich-rechtlichen Kreditinstituten und Genossenschaftsbanken – können keine Fusionen stattfinden. Die Analyse des Dreisäulensystems zeigt, dass im Durchschnitt der letzten zehn Jahre die Sparkassen und Genossenschaftsbanken relativ hohe Renditen erwirtschaften konnten.

Die meisten deutschen Geschäftsbanken operieren als Universalbanken; darüber hinaus existieren so genannte Spezialbanken, die ihre Aktivitäten auf bestimmte Geschäftsfelder konzentrieren. Sowohl Universalbanken als auch Spezialbanken können in unterschiedlichen Rechtsformen organisiert sein. Im deutschen Universalbankensektor werden drei Säulen unterschieden: private, genossenschaftliche und öffentlich-rechtliche Banken, die unterschiedlichen Zielsetzungen und Aufgaben folgen. Private Banken orientieren sich grundsätzlich an der Gewinnmaximierung, während Genossenschaftsbanken das Ziel verfolgen, den „Erwerb ihrer Mitglieder zu fördern“; öffentlich-rechtliche Kreditinstitute schließlich erfüllen auch öffentliche Aufgaben (Tabelle 1).

Allerdings unterscheiden sich die Bankengruppen nicht nur in ihrer Zielsetzung, sondern auch in der Haftung. Das Vorhandensein der staatlichen Haftungsgarantien für öffentlich-rechtliche Banken wurde in der Vergangenheit vielfach mit ihren spezifischen Zielen in Verbindung gebracht. Inzwischen hat die EU-Kommission auf eine Veränderung des Haftungssystems für öffentlich-rechtliche Kreditinstitute gedrungen; die bisherigen staatlichen Garantien werden zum 18. Juli 2005 abgeschafft.² Nach dieser rechtlichen Änderung werden die Kreditinstitute unter den gleichen Regeln operieren. Eine säulenübergreifende Fusion allerdings bleibt weiterhin ausgeschlossen.

¹ Die zentralen Aussagen dieses Berichts gehen auf das Gutachten „Untersuchung der Grundlagen und Entwicklungsperspektiven des Bankensektors in Deutschland (Dreisäulensystem)“ für das Bundesministerium der Finanzen zurück. Vgl. www.diw.de/deutsch/produkte/publikationen/gutachten/aktuell/index.html

² Die Folgen der Veränderung der staatlichen Haftungsgarantien werden im Wochenbericht Nr. 25/2004 ausführlich analysiert.

Königliche Straße
14195 Berlin

Tel. +49-30-897 89-0
Fax +49-30-897 89-200

www.diw.de
postmaster@diw.de

DIW Berlin

Nr. 24/2004

71. Jahrgang / 10. Juni 2004

Inhalt

Deutscher Bankensektor – Sparkassen und Genossenschaftsbanken relativ gut positioniert Seite **345**

A 22127 C

Tabelle 1

Zielsetzung und Haftung von Kreditinstituten nach Eigentumsformen

	Private Kreditinstitute	Öffentlich-rechtliche Kreditinstitute	Kreditgenossenschaften
Zielsetzung	Gewinnerzielung	Öffentlicher Auftrag, u. a. zur Förderung von Sparsinn und Vermögensbildung, KMU und Existenzgründung sowie Finanzierung öffentlicher Aufgaben	Förderung des Erwerbs und der Wirtschaft der Mitglieder
Haftung	Privatwirtschaftliche Haftung	Gewährträgerhaftung und Anstaltslast bis 2005	Solidarhaftung bei Nachschusspflicht der Mitglieder

Quelle: Darstellung des DIW Berlin.

DIW Berlin 2004

Hohes Gewicht öffentlich-rechtlicher Kreditinstitute

Grundsätzlich wird zwischen Volkswirtschaften mit einem bank- bzw. marktbasieren Finanzsystem unterschieden. Das deutsche System gilt als bankbasiert, da hier die externe Unternehmensfinanzierung weitgehend durch Bankkredite erfolgt. In den USA dagegen wird die Unternehmensfinanzierung schwerpunktmäßig über den Finanzmarkt abgewickelt (marktbasierteres System). Empirisch spiegelt sich die Bedeutung des Bankensystems einer Volkswirtschaft im Anteil der Bankkredite am Bruttoinlandsprodukt. Dieser Anteil liegt in Volkswirtschaften mit einem bankbasierten Finanzsystem – wie in Deutschland – in der Regel weit über dem von Volkswirtschaften mit einem markt-

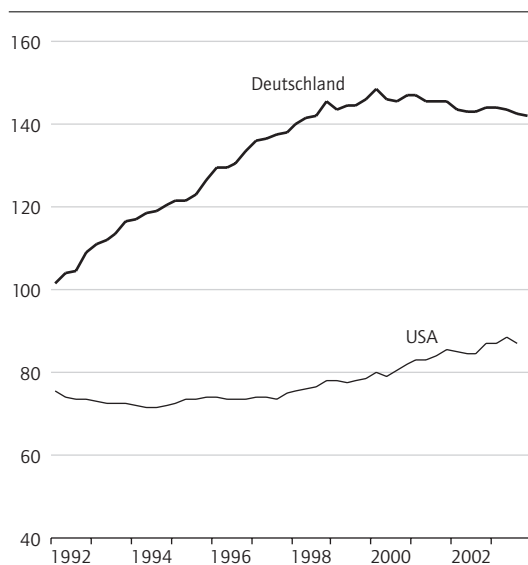
basierten System (Abbildung 1). Die Entwicklung dieses Indikators über die Zeit reflektiert darüber hinaus auch die konjunkturelle Lage: In Zeiten hoher gesamtwirtschaftlicher Dynamik legt dieser Quotient in der Regel deutlich zu, während in Schwächephasen oftmals eine Stagnation oder sogar ein Rückgang zu verbuchen ist.

Innerhalb des deutschen Bankensystems haben die drei Säulen ein unterschiedliches Gewicht; dieses wird vielfach am jeweiligen Anteil an der Bilanzsumme des gesamten Bankensektors gemessen. Sparkassen und Landesbanken verfügten im Jahre 2002 über eine zusammengefasste Bilanzsumme von mehr als 2,3 Billionen Euro und hatten damit einen Marktanteil von etwa 36 % (Abbildung 2); der größere Teil davon (20 Prozentpunkte) entfiel auf die Landesbanken. Die privaten Kreditinstitute kamen in der Summe auf einen Anteil von etwa 28 %, die genossenschaftlichen Banken und Zentralbanken auf knapp 12 %.³

Abbildung 1

Kredite in Deutschland und den USA¹ 1992 bis 2003

Anteil am Bruttoinlandsprodukt in %



¹ USA bis drittes Quartal 2003.

Quellen: IMF, International Financial Statistics on CD-ROM, Mai 2004; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2004

Kredite an den Privatsektor werden nur zögerlich ausgeweitet

Tatsächlich ist das Aktivgeschäft der deutschen Banken stark von der Kreditvergabe geprägt. Ende 2002 lag der Anteil der Buchforderungen an der Bilanzsumme bei etwa 75 %. In den letzten Jahren haben sich die Unterschiede zwischen den Bankengruppen in der Struktur des Aktivgeschäfts vergrößert:

- Bei den privaten Banken ist der Anteil der Kredite gegenüber Nichtbanken an der Bilanzsumme von 62 % (1992) auf 41 % (2002) gesunken.⁴ Demgegenüber haben die privaten Banken ihr Engagement im Interbankengeschäft ausgeweitet; die Buchkredite an Banken erreichten 2002

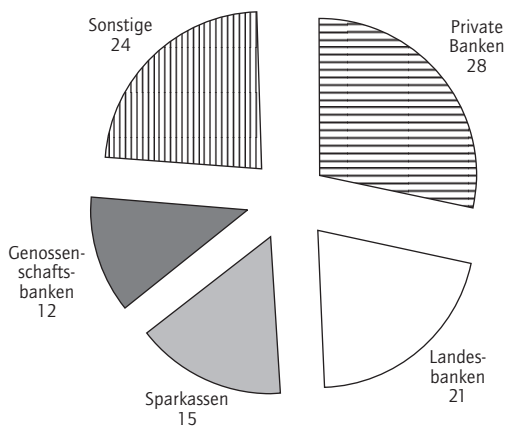
³ Die restlichen Anteile entfielen auf Realkreditinstitute, Bausparkassen und Banken mit Sonderaufgaben.

⁴ In den 80er Jahren hatten die privaten Banken maßgeblich zur Expansion der Buchkredite an Nichtbanken beigetragen; diese Dynamik hat in der ersten Hälfte der 90er Jahre deutlich nachgelassen.

Abbildung 2

Bilanzsumme der Banken 2002

Anteile in %



Quellen: Deutsche Bundesbank, Bankenstatistik Januar 2004; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2004

einen Anteil von 28% an der Bilanzsumme (1992: 19%).⁵ Auch der Anteil von Aktien und Beteiligungen erhöhte sich merklich und erreichte 2002 etwa 8% der Bilanzsumme (1992: 3%). Die Bedeutung des Wertpapiergeschäftes stieg ebenfalls leicht (1992: 10%; 2002: 13%). Die Strukturveränderung reflektiert den aktiven Rückzug vieler privater Geschäftsbanken aus dem oft kleinteiligen Privatkundengeschäft und die gleichzeitige Ausweitung des Investmentbankings.

- Auch bei den öffentlich-rechtlichen Banken hat zwar die Bedeutung von Buchforderungen an Nichtbanken trendmäßig abgenommen. Dennoch hatte dieses Geschäftsfeld im Jahre 2002 immer noch einen Anteil von 47% an der Bilanzsumme (1992: 52%). Vor allem Sparkassen engagieren sich im traditionellen Kreditgeschäft und haben dieses – entgegen dem allgemeinen Trend – sogar leicht ausgebaut (1992: 58%; 2002: 60%). Demgegenüber haben die Landesbanken ihre Geschäfte mit Nichtbanken deutlich zurückgefahren (1992: 44%; 2002: 36%). Sie engagieren sich stattdessen verstärkt auf dem Interbankenmarkt (1992: 34%; 2002: 41%). Eine weitere Aufgabenteilung zwischen Sparkassen und Landesbanken zeichnet sich bei festverzinslichen Wertpapieren ab: Während der Anteil dieser Papiere an der Bilanzsumme der Sparkassen rückläufig ist (1992: 21%; 2002: 18%), legte er bei den Landesbanken zu (1992: 12%; 2002: 15%). Gemeinsam ist Sparkassen und Landesbanken, dass sie ihren Anteil an Aktien und Beteiligungen in den letzten elf Jahren spürbar ausgebaut haben.

- Bei den genossenschaftlichen Banken nahm der Anteil der Kredite gegenüber Nichtbanken an der Bilanzsumme ab (1992: 57%, 2002: 51%). Auch die Buchkredite an Banken gingen leicht zurück (1992: 15%; 2002: 12%). Der Anteil festverzinslicher Wertpapiere ist ebenfalls etwas gesunken (1992: 18%; 2002: 16%). Deutlich gestiegen ist hingegen die Bedeutung von Aktien und Beteiligungen (1992: 0,5%; 2002: 5%).

Grundsätzlich zeigt sich, dass vor allem Sparkassen, aber auch Genossenschaftsbanken das Geschäft mit den Privatkunden pflegten, während sich Landesbanken und insbesondere größere private Kreditinstitute verstärkt in Richtung Finanzmarktaktivitäten orientierten.

Anpassungsprozesse im deutschen Bankensektor – Konsolidierung kommt voran

Unabhängig von den künftigen Veränderungen der rechtlichen Rahmenbedingungen für öffentlich-rechtliche Kreditinstitute durchläuft der deutsche Bankensektor seit Jahren einen Anpassungsprozess. Zum einen wird mit Beschäftigungsabbau und der Schließung von Kreditinstituten und Bankstellen auf die vorhandenen Ertragsprobleme reagiert, die besonders in konjunkturell schwachen Zeiten zutage treten. Zum anderen wird mit veränderten Geschäftsstrategien versucht, die im internationalen Vergleich geringen Renditen zu steigern und sich zugleich auf die künftigen Herausforderungen, auch im Zusammenhang mit Basel II, vorzubereiten.

Seit Jahren ist die Anzahl der Kreditinstitute, der Zweigstellen und der Beschäftigten im Bankensektor rückläufig. Allerdings zeigen sich zwischen den Säulen Unterschiede im Ausmaß der Konsolidierung:

- Im privaten Bankensektor ging die Zahl der Kreditinstitute von 1992 bis 2001 deutlich zurück, von 334 auf 304. Danach zeichnet sich indes eine Sonderentwicklung ab: Im Jahre 2002 stieg die Zahl der privaten Banken auf 354. Diese Zunahme beruht einerseits auf verstärkten Aktivitäten ausländischer Kreditinstitute in Deutschland, andererseits dürfte sie mit der Expansion von so genannten Direktbanken in Zusammenhang stehen.⁶

⁵ Allerdings stellen die privaten Banken keine homogene Gruppe dar; insbesondere unterscheiden sich die Geschäftsaktivitäten zwischen den Großbanken und den Filialen ausländischer Banken. So hat für die privaten Großbanken das Kreditgeschäft mit Nichtbanken, zu denen auch die kleineren und mittleren Unternehmen zählen, deutlich an Bedeutung verloren, während es bei den Filialen ausländischer Banken an Gewicht gewonnen hat.

⁶ Bei den Direktbanken handelt es sich um Kreditinstitute ohne Filialstruktur, die ihre Geschäfte vornehmlich über elektronische Medien abwickeln. Die Bundesbank weist in ihrer Statistik die Aktivitäten von Direktbanken nicht gesondert aus.

Trotz der gestiegenen Anzahl privater Kreditinstitute hielt der Beschäftigungsrückgang an: 2002 waren mit 203 650 Personen 6 % weniger Mitarbeiter beschäftigt als fünf Jahre zuvor.

- Die Zahl der Sparkassen ist in den letzten zehn Jahren um knapp 28 % gesunken (1992: 717 Kreditinstitute; 2002: 519 Kreditinstitute).⁷ Die Beschäftigtenzahl lag 2002 mit 278 800 – trotz der Fusionsbestrebungen – nur geringfügig unter dem Vergleichswert von vor fünf Jahren. Demgegenüber kam es bei den Landesbanken von 1997 bis 2002 sogar zu einer Zunahme der Beschäftigung um 7 % auf 41 850 Personen.
- Am weitesten ist die Konsolidierung innerhalb des genossenschaftlichen Bankensektors vorgekommen. In den letzten zehn Jahren sank die Zahl der Kreditgenossenschaften um etwa 50 %.⁸ Zugleich ist bei den genossenschaftlichen Kreditinstituten seit Jahren ein – wenn gleich moderater – Beschäftigungsabbau zu beobachten; im Jahre 2002 waren bei Genossenschaftsbanken noch 176 200 Personen beschäftigt, etwa 3 % weniger als fünf Jahre zuvor.

Mit dem voranschreitenden Konsolidierungsprozess im Bankgewerbe nimmt die Bankstellendichte in Deutschland ab (1997: etwa 1 300 Einwohner/Bankstelle, 2002: 1 600 Einwohner/Bankstelle). Allerdings ist die Bankstellendichte in Deutschland im europäischen Vergleich immer noch hoch.⁹ Vor diesem Hintergrund lassen sich Versorgungslücken, welche die Existenz von öffentlich-rechtlichen Kreditinstituten rechtfertigen könnten, nur schwerlich konstatieren. Dies gilt umso mehr, als die zunehmende Verbreitung von Geldautomaten und die Ausweitung des elektronischen Online-Bankings hier kompensatorisch wirken.

Große Unterschiede in der Ertragssituation zwischen den drei Säulen

Aufgrund ihrer verschiedenen Rechtsformen haben die einzelnen Säulen des Bankensektors unterschiedliche Möglichkeiten bei der Beschaffung von Eigenkapital. Während private Kreditinstitute ihr gezeichnetes Kapital durch die Ausgabe von Anteilsscheinen (Aktien) am Finanzmarkt ausweiten können, sind die öffentlich-rechtlichen Kreditinstitute auf Zuweisungen von Finanzmitteln von Seiten ihrer Träger angewiesen. Die Genossenschaftsbanken können ihr gezeichnetes Eigenkapital durch die Ausgabe weiterer Genossenschaftsanteile erhöhen. Allen Kreditinstituten ist die Ausweitung ihres Eigenkapitals durch Gewinnthesaurierung möglich.

Das Eigenkapital im gesamten Bankensektor ist in den letzten zehn Jahren nominal stark gestiegen und belief sich Ende 2002 auf 291,7 Mrd. Euro (1992: 125,4 Mrd. Euro). Hieraus ergibt sich rechnerisch ein jahresdurchschnittlicher Anstieg von etwa 13 %. Zuletzt lag die jährliche Zuwachsrate jedoch mit etwa 6,5 % weit unter diesem Durchschnittswert.¹⁰ Die Entwicklung in den einzelnen Säulen verlief uneinheitlich: Die privaten Banken haben ihre Eigenkapitalausstattung von 1992 bis 2002 nominal etwa verdoppelt. Die öffentlich-rechtlichen Kreditinstitute weiteten ihre Eigenkapitalausstattung in diesem Zeitraum um den Faktor 2,8 aus. Dies geht vor allem darauf zurück, dass das Eigenkapital der Landesbanken um das Vierfache stieg. Die Eigenkapitalausstattung des Genossenschaftssektors hat sich von 1992 bis 2002 verdoppelt und erreichte zuletzt 38,4 Mrd. Euro.

Die Eigenkapitalrentabilität (vor Steuern) im deutschen Bankensektor ist bereits seit Jahren rückläufig (1997: 12,8 %; 2002: 4,4 %). Die Eigenkapitalrentabilität nach Bankengruppen stellt sich in jüngerer Zeit wie folgt dar (Tabelle 2):

- Vor allem bei Großbanken ist sie angesichts von Verlusten in den negativen Bereich gerutscht (2002: –3,1 %). Die anderen privaten Banken haben dagegen ihre Rentabilität kräftig und gegen den allgemeinen Trend ausweiten können.
- Im öffentlich-rechtlichen Sektor schwächte sich der Rückgang der Eigenkapitalrentabilität im Jahre 2002 stark ab; dabei konnten die Sparkassen trotz des insgesamt schwierigen Umfelds eine deutlich überdurchschnittliche Rentabilität realisieren (8,2 %), während diese bei den Landesbanken auf einen weit unterdurchschnittlich Wert fiel (2,4 %).
- Die Eigenkapitalrentabilität der Genossenschaftsbanken lag zuletzt bei 9,2 % und damit weit über dem Durchschnitt. Dabei realisierten die genossenschaftlichen Zentralbanken eine in etwa durchschnittliche Rentabilität.

⁷ Die Anzahl der Sparkassenzweigstellen ist von 1992 bis 2002 um etwa 4 000 gesunken (–20 %). Rechnerisch betreibt damit eine einzelne Sparkasse mehr Filialen als vor zehn Jahren.

⁸ Von 1992 bis 2002 nahm die Zahl der von den Kreditgenossenschaften betriebenen Zweigstellen mit einem Minus von etwa 23 % deutlich langsamer ab. Somit werden heute von einer Kreditgenossenschaft mehr Zweigstellen betrieben als noch vor zehn Jahren.

⁹ Nach Angaben der EZB entfielen 2002 z. B. auf eine Bankstelle in Frankreich 2 325 Personen und in den Niederlanden 3 225 Personen. Vgl. European Central Bank: Structural Analysis of the EU Banking Sector. Year 2002. Frankfurt a. M. 2003.

¹⁰ Im konsolidierten Bankensektor lag der Anteil des gezeichneten Eigenkapitals am gesamten Eigenkapital Ende 2002 bei etwa 28 %. Die ausgewiesenen Rücklagen übertreffen seit Jahren das gezeichnete Eigenkapital bei weitem. Die deutsche Bundesbank weist in ihrer Statistik nur für den gesamten Bankensektor das gezeichnete Eigenkapital und die Rücklagen gesondert aus. Bei ihren Angaben zu den einzelnen Säulen dagegen aggregiert sie beide Werte und weist somit das vorhandene Kapital aus.

Tabelle 2

Eigenkapitalrentabilität vor Steuern in Deutschland 1994 bis 2002

In %

	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	Mittelwert 1994–2002	Standard- abweichung
Alle Bankengruppen	12,9	14,1	13,3	12,8	19,3	11,2	9,3	6,4	4,4	11,5	4,4
Kreditbanken	.	.	.	.	27,4	9,7	8,2	4,7	1,0	10,2	10,2
Großbanken	12,5	10,2	11,8	7,4	39,5	6,2	6,3	5,0	-3,1	10,6	11,8
Regionalbanken und sonstige Kreditbanken	10,1	10,7	10,2	11,1	16,8	16,5	11,6	4,1	9,1	11,2	3,8
Landesbanken	7,8	8,9	8,7	10,9	11,7	10,6	8,1	4,8	2,4	8,2	3,0
Sparkassen	19,2	22,6	21,4	19,4	17,8	15,2	13,4	9,2	8,2	16,3	5,1
Genossenschaftliche Zentralbanken	15,2	13,0	14,8	12,0	28,6	5,7	13,0	4,4	4,5	12,4	7,5
Kreditgenossenschaften	17,4	19,5	17,7	14,9	12,8	10,7	8,6	7,5	9,2	13,1	4,0
Realkreditinstitute	13,4	16,5	16,4	15,9	17,8	15,6	5,9	12,2	9,1	13,7	4,0

Quellen: Deutsche Bundesbank; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2004

Der Vergleich der Eigenkapitalrentabilitäten zwischen öffentlich-rechtlicher und privater Säule lässt erkennen, dass diese in der Vergangenheit im öffentlich-rechtlichen Bankensektor insgesamt (Summe von Sparkassen und Landesbanken) überdurchschnittlich hoch war; ihre Volatilität war zudem relativ gering. Ferner zeigt sich, dass die Sparkassen im Durchschnitt mehrerer Jahre eine weitaus höhere Eigenkapitalrentabilität aufwiesen als die anderen Institute. Demgegenüber lag die Rentabilität der Landesbanken im Durchschnitt der Jahre 1994 bis 2002 deutlich unter der des Sparkassensektors und des privaten Sektors. Die seit langem relativ niedrige Eigenkapitalrentabilität der Landesbanken, die sich im Jahre 2002 noch einmal verschlechtert hat, weist auf grundsätzliche Probleme der Geschäftstätigkeit hin.

Fazit

Die Analyse des deutschen Bankensektors zeigt, dass alle Bankengruppen in den vergangenen Jahren eine Konsolidierung durchlaufen haben. Dabei haben vor allem die eher kleinen Institute des Sparkassen- und Genossenschaftssektors die traditio-

nellen Bankgeschäfte aufrechterhalten, während sich insbesondere private Großbanken und Landesbanken stärker auf Marktgeschäfte konzentrierten.

Deutliche Unterschiede bestehen zwischen den drei Säulen hinsichtlich der Eigenkapitalrentabilität: Im privaten Bankensektor hatten in den letzten Jahren insbesondere die Großbanken Verluste zu verzeichnen, während die anderen privaten Banken die Rentabilität kräftig ausweiteten. Auch der Sparkassen- und Genossenschaftssektor hatte eine vergleichsweise hohe Rentabilität; die Eigenkapitalrentabilität des Landesbankensektors dagegen ist relativ gering. Aus der aggregierten Betrachtung des öffentlich-rechtlichen Sektors lassen sich keine Aussagen über die Entwicklungsperspektiven einzelner Institute ableiten.

Mitte 2005 steht eine Modifikation der Haftungsbedingungen für den öffentlich-rechtlichen Sektor an. Dies wird zu einer höheren Kostenbelastung der öffentlich-rechtlichen Banken führen. Es zeigt sich, dass Sparkassen und Landesbanken hierauf unterschiedlich vorbereitet sind. Es zeigt sich, dass die Sparkassen relativ gut positioniert sind.

Aus den Veröffentlichungen des DIW Berlin

Diskussionspapiere

Erscheinen seit 1989

Nr. 415

The Impact of Children on Female Earnings in Britain

Von Tarja K. Viitanen
März 2004

Nr. 416

Rating Companies with Support Vector Machines

Von W. Härdle, R. A. Moro und Dorothea Schäfer
März 2004

Nr. 417

Are There Any Class Size Effects on Early Career Earnings in West Germany?

Von Hans J. Baumgartner
April 2004

Nr. 418

Productivity Analysis of German Electricity Distribution Utilities

Von Christian von Hirschhausen und Andreas Kappeler
April 2004

Nr. 419

Distributional and Fiscal Effects of the German Tax Reform 2000 – A Behavioral Microsimulation Analysis

Von Peter Haan und Viktor Steiner
April 2004

Nr. 420

Zufriedenheit mit der Altersvorsorge und Präferenzen für alternative Sicherungsmodelle – Empirische Analysen mit dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP)

Von Christoph Wunder und Johannes Schwarze
April 2004

Nr. 421

Household Taxation, Income Splitting and Labor Supply Incentives – A Microsimulation Study for Germany

Von Viktor Steiner und Katharina Wrohlich
April 2004

Nr. 422

Are Migrants More Skilled than Non-Migrants? Repeat, Return and Same-Employer Migrants

Von Jennifer Hunt
April 2004

Die Volltextversionen der Diskussionspapiere liegen von 1998 an komplett als pdf-Dateien vor und können von der entsprechenden Website des DIW Berlin heruntergeladen werden (www.diw.de/deutsch/produkte/publikationen/diskussionspapiere).



DIW Berlin

German Institute
for Economic Research



Joint Conference of
Electronic Business Forum of the
Humboldt-University and of the
German Institute for Economic Research

IT Productivity and Value Chains

4th Berlin Electronic Business Forum

2 July 2004

Program

- 09:00 – 09:15 *Prof. Oliver Günther and Dr. Georg Erber: Introduction*
- 09:15 – 10:30 *Prof. Bart van Ark, University Groningen, Groningen Growth and Development Centre:
Productivity, Innovation and ICT in Old and New Europe*
- 10:30 – 11:00 Coffee Break
- 11:00 – 12:15 *Prof. David G. Messerschmitt, University of California in Berkeley:
IT Productivity: The Special Challenges of Inter-Organizational Applications*
- 12:15 – 14:30 Lunch Break (not provided)
- 14:30 – 16:30 **Perspectives from Industry:**
Dr. Stephan Heydorn, Boston Consulting Group
Dr. Paul Hofmann, Director Business Development SAP
Dr. Detlev Ruland, McKinsey BTO
Dr. Thomas Wolf, Vice President A.T. Kearney
- 16:30 – 17:00 Coffee Break
- 17:00 – 18:30 **Panel Discussion**
Dr. Georg Erber and Prof. Oliver Günther (moderation)
Prof. Bart van Ark, University Groningen, Groningen Growth and Development Centre
Dr. Paul Hofmann, Director Business Development SAP
Prof. David G. Messerschmitt, University of California in Berkeley
Dr. Detlev Ruland, McKinsey BTO
Dr. Thomas Wolf, Vice President A. T. Kearney
- 18:30 – Reception

For further information please contact Ms. Petra Bulwahn, bulwahn@wiwi.hu-berlin.de.

Location finder:

www.wiwi.hu-berlin.de/travel/d/is or www.wiwi.hu-berlin.de/travel/e/is/?&lang=

Impressum

Herausgeber

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann (Präsident)
Prof. Dr. Georg Meran (Vizepräsident)
Dr. Tilman Brück
Dörte Höppner
PD Dr. Gustav A. Horn
Dr. Kurt Hornschild
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Dr. Bernhard Seidel
Prof. Dr. Viktor Steiner
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Axel Werwatz, Ph. D.
Prof. Dr. Christian Wey
Dr. Hans-Joachim Ziesing

Redaktion

Dr. Elke Holst
Jochen Schmidt
Dr. Mechthild Schrooten

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-897 89-249
presse@diw.de

Verlag

Verlag Duncker & Humblot GmbH
Carl-Heinrich-Becker-Weg 9
12165 Berlin
Tel. +49-30-790 00 60

Bezugspreis

(unverbindliche Preisempfehlungen)
Jahrgang Euro 120,-
Einzelheft Euro 11,-
Zuzüglich Versandkosten
Abbestellungen von Abonnements
spätestens 6 Wochen vor Jahresende

ISSN 0012-1304

Bestellung unter www.diw.de

Konzept und Gestaltung

kognito, Berlin

Druck

Druckerei Conrad GmbH
Oranienburger Str. 172
13437 Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung
– auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Abteilung
Information und Organisation zulässig.